

»Verwahr' es wohl, es wird dir dereinst das Leben retten!«

Kleist und die Biopolitik

Michel Foucault zufolge ist die politische Moderne in spezifischer Weise von einer umfassenden Sorge um das physische Dasein des Menschen geprägt. Während sich das klassische Modell der pastoralen Regierungskunst durch das Recht des Souveräns über Leben und Tod von Untertanen definiert und einem juristischen Regime folgt, treibt »Biopolitik« im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert ein neues Projekt voran: Mit der im Zeichen aufklärerischer Ideen stehenden Durchsetzung von Kameralistik und Verwaltungswissenschaften avanciert das Leben von selbstverantwortlichen Staatsbürgern zwecks Reproduktion zum Gegenstand eines umfassenden administrativen Apparates. Medizin, Psychiatrie, Schule, Polizei sind die allgegenwärtigen Institutionen eines bevölkerungspolitischen Plans, der die Tatsache der biologischen Existenz adressiert und, wie Foucault etwa in Studien zur Geschichte des Gefängnisses, der Sexualität oder der Klinik ausgeführt hat, unter dem Vorzeichen von Normalisierung und Regulierung ins Zentrum des politischen Handelns rückt. Die aktuellen Debatten um Sterbehilfe, Abtreibung, Präimplantationsdiagnostik oder allgemein um Reproduktionsmedizin sind nur markante Beispiele dafür, dass unser politisches Denken weiterhin von der Frage nach dem menschlichen Leben beherrscht wird.

Der moderne preußische Staat zur »Veredelung der Menschheit«

Kleist ist persönlich in diese epochalen Umbrüche involviert. Mit der Anstellung im Preußischen Staatsdienst 1804/1805 unter dem Freiherrn von Stein lernt er die Reformen Hardenbergs aus nächster Nähe kennen und besucht an der Königsberger Universität Vorlesungen bei Christian Jacob Kraus, dem Theoretiker dieser verwaltungstechnischen Reorganisation. Dieses Reformwerk, das nach der Niederlage von Jena und Auerstedt dringlich geworden und als »Revolution von oben« in die Geschichte eingegangen ist, hat ausgehend von einer grundlegenden Umstrukturierung des Verwaltungsapparats eine ganze Reihe von Neuregelungen (etwa im Bereich der Steuer, des Gewerbes, des Heeres oder der Bildung) zur Folge gehabt. Durch diese umfassenden Reformen, mit denen generell an die Stelle adliger Privilegien demokratische Grundsätze getreten sind, sollte Preußen in einen modernen Staat verwandelt und nichts weniger als eine »Veredelung der Menschheit« vorangetrieben werden, was sich konkret auch in der Optimierung demografischer Erhebungen, präventiver Medizin oder von Hygienemaßnahmen niedergeschlagen hat.

Diese Anfänge einer Politik des Lebens haben in Kleists literarischen Schriften noch wenig untersuchte Spuren hinterlassen. In einem der größten Dramen der deutschen Literaturgeschichte etwa, der *Penthesilea*, kann man an die sonderbaren Gesetze des Amazo-

nenstaates denken, die Sexualität nur zum Zweck der Fortpflanzung vorsehen. Die genuin moderne Sorge um das biologische Dasein wird aber auch im *Prinz von Homburg* deutlich, wenn die Problematik der Todesstrafe thematisiert wird. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass Kleist den vormodernen Machttyp der Souveränität keineswegs aus den Augen verliert. Paradigmatisch hierfür kann die 1808/1810 erschienene Erzählung *Michael Kohlhaas* gelten.

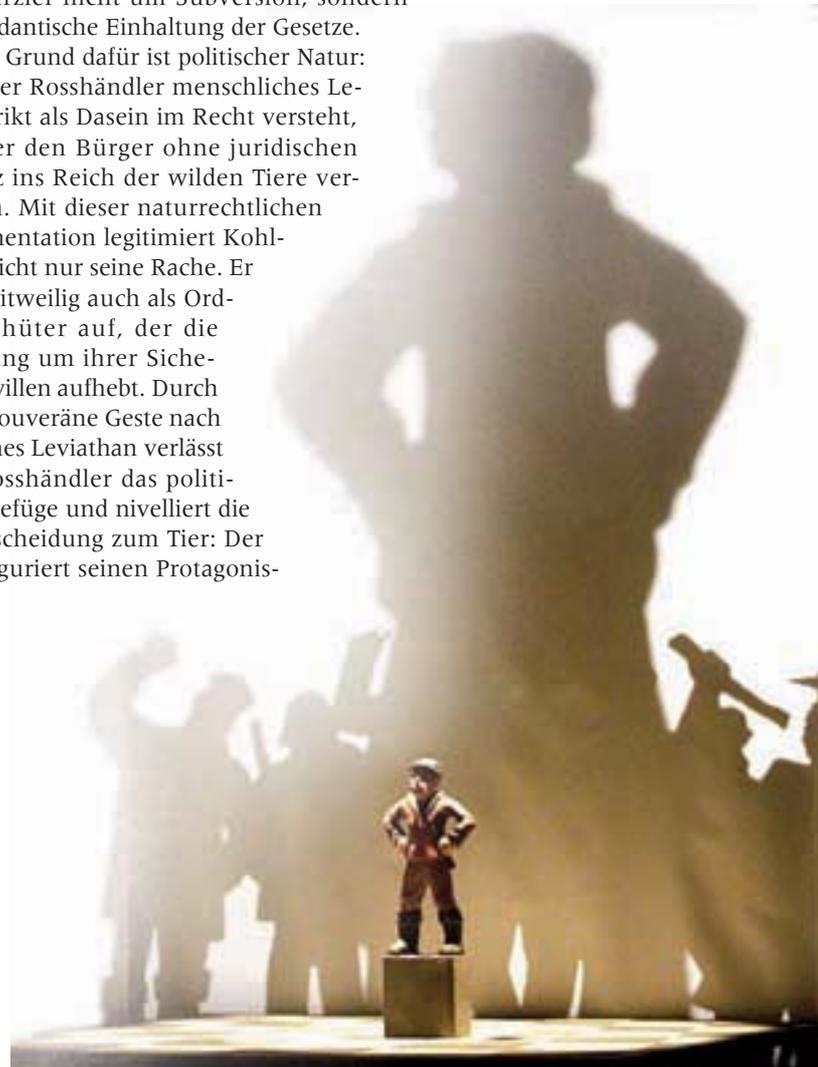
Kohlhaas und die souveräne Geste nach Art eines Leviathan

Die Novelle präsentiert einen Rechtsfall, der staatspolitische Ausmaße annimmt und eine Welt im Ausnahmezustand zeigt – eine Welt, die wie so oft bei Kleist keine Ordnung mehr zu kennen und alles Menschenmaß zu übersteigen scheint. Nachdem er auf juristischen Wegen erfolglos um Genugtuung für das erlittene Unrecht ersucht hat, übt der »rechtschaffene« Rosshändler Selbstjustiz und wird zu einem entsetzlichen Mörder. Wie ein »Wolf« bricht er in die Gemeinschaft herein und verwüstet mit ungehemmter Zerstörungswut alles, was sich ihm entgegenstellt. Dabei will Kohlhaas keine neuen Verhältnisse herbeiführen – ihm geht es im Unterschied zu einem Terroristen oder Umstürzler nicht um Subversion, sondern um pedantische Einhaltung der Gesetze.

Der Grund dafür ist politischer Natur: Weil der Rosshändler menschliches Leben strikt als Dasein im Recht versteht, sieht er den Bürger ohne juristischen Schutz ins Reich der wilden Tiere verstoßen. Mit dieser naturrechtlichen Argumentation legitimiert Kohlhaas nicht nur seine Rache. Er tritt zeitweilig auch als Ordnungshüter auf, der die Ordnung um ihrer Sicherung willen aufhebt. Durch diese souveräne Geste nach Art eines Leviathan verlässt der Rosshändler das politische Gefüge und nivelliert die Unterscheidung zum Tier: Der Text figuriert seinen Protagonis-

von Davide Giuriato

»Michael Kohlhaas – vom Bürger zum Terroristen« Eine Figurentheater-Inszenierung der Puppet Players, Premiere 2002 [Foto: Georgine Treybal].



Der Viehhändler Hans Kohlhaase, das historische Vorbild für den Helden von Kleists »Kohlhaas«-Erzählung, gezeichnet und gestochen von I. Kirchoff.

ten abwechselnd als Wolf, Blutigel, Drachen, Ungeheuer, Erzengel oder als Teufel – im Tierreich scheint es für Kohlhaas keinen festen Platz zu geben.

Kleist streicht mit solchen Ausnahmefiguren und -situationen immer wieder jene Struktur hervor, die der italienische Philosoph Giorgio Agamben jüngst als konstitutive Dimension souveräner Machtformationen angenommen und mit der rechtshistorischen Figur des *homo sacer* beschrieben hat. Aus der Gemeinschaft verstoßen und der straffreien Tötung ausgesetzt, bleibt dieses Leben nur insofern in die Rechtsordnung eingeschlossen, als es der Form der Verbannung gemäß ausgeschlossen ist. Entsprechend zeigt sich

Biopolitik für Agamben, anders als bei Foucault, originär als Todesmacht – am Dispositiv der souveränen Entscheidung über Leben und Tod soll sich Agamben zufolge mit Blick etwa auf Konzentrationslager oder Guantanamo im Kern nicht viel geändert haben.

Vor dem Hintergrund einer solchen politischen Analyse ist auch der die Rezeption bis heute irritierende Schluss der *Kohlhaas*-Erzählung lesbar. In starker Abweichung von der historischen Quelle, der zufolge der Berliner Kaufmann Hans Kohlhaase Mitte des 16. Jahrhunderts eine Fehde gegen einen adeligen Rechtsbrecher geführt hat und im Land Sachsen un-

ehrlich hingerichtet worden ist, konzentriert Kleists Protagonist seine Anstrengung zuletzt auf das leibliche Wohl seiner Kinder, deren Fortleben er dadurch sichern kann, dass er in die rechtliche Ordnung zurückkehrt und den Tod durch das Schwert hinnimmt. Unter Mitwirkung einer mysteriösen Zigeunerin wird zugleich der Untergang des Kurfürsten von Sachsen eingeleitet. Wenn die Wahrsagerin dem Protagonisten das für die Geschehnisse des Landes ebenso fatale wie ominöse »Wunder-Blatt« mit den Worten übergibt: »Verwahre es wohl, es wird dir dereinst das Leben retten!«, dann präfiguriert der Text das Ende der klassischen Souveränität im Zeichen moderner Biopolitik. Das Leben des Michael Kohlhaas wird ja nur insofern gerettet, als er einen ordentlichen Tod stirbt und dadurch seinen Nachkommen das Dasein in einem neuen, moderneren Staat sicherstellt. Kleists Ausnahmestände stellen die düstere, bis in unsere Zeiten reichende Diagnose zur Debatte, dass das gute Leben der einen nur durch den Tod der anderen zu haben ist. ♦

Der Autor

Dr. Davide Giuriato, 38, wissenschaftlicher Angestellter im Institut für deutsche Literatur und deren Didaktik der Goethe-Universität. Zurzeit Vertretungsprofessor am Institut für deutsche Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zu Kleist sind von ihm unter anderem erschienen: »Das Namenlos«. Zur Problematik des Namens in Heinrich von Kleists *Das Bettelweib von Locarno* und *Die Marquise von O...*, in: *Brandenburger Kleist-Blätter* 17 (2005), S. 73–92; »Kleists Poetik der Ausnahme«, in: Nicolas Pethes, Jens Ruchatz, Stefan Willer (Hrsg.): *Das Beispiel. Epistemologie des Exemplarischen*, Berlin: Kadmos 2007, S. 224–240; der Aufsatz »Wolf der Wüste«. *Michael Kohlhaas und die Rettung des Lebens* erscheint in: Nicolas Pethes (Hrsg.): *Ausnahmestand der Literatur. Neue Lektüren zu Heinrich von Kleist*, Göttingen: Wallstein 2011. An Kleist fasziniert ihn, »dass seine Texte ihrer hermeneutischen Unverrechenbarkeit wegen immer wieder überraschend neue Lektüren provozieren und zum Orientierungspunkt unterschiedlicher literaturtheoretischer Interessen und Paradigmen geworden sind, ohne je an Aktualität eingebüßt zu haben«.

giuriato@lingua.uni-frankfurt.de



Hans Kohlhaas
 Kupferstich von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, Goethe in der römischen Campagna, 1787. Städtel Museum, Frankfurt am Main. Foto: Städtel Museum - Artothek

Anzeige



Speis & Trank

AM CAMPUS WESTEND

TÄGLICH WECHSELNDE SPEISEN | FIRMEN- UND FAMILIENFEIERN | CATERING

RESTAURANT
STURM UND DRANG

CAFÉ-BISTRO

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Sturm und Drang

Tel: 069 / 798 34551
 E-Mail: info@cafe-sturm-und-drang.de
 www.cafe-sturm-und-drang.de